

vergönnen, sich auf ihre geistlichen Vorträge gehdrig vorzubereiten, und sie nicht gleichsam zu Neden aus dem Stegreife zu veranlassen. Wie sehr aber bereits dafür gesorgt seyn wird, darüber werden die Gemeinden bestimmt bey nächsten Sonntagsgottesdienst von den Kanzeln benachrichtiget werden. Dieß und so viel für jetzt über den Geist der öffentlichen Feyer. — Aber wer, überzeugt von der Wichtigkeit dieser Tage und von dem Einfluß derselben sowohl auf das Privatleben der einzelnen Familien, als auf das Wohl sämlicher Staaten und Reiche von ganz Europa, Gott seinen Dank, Gott sein Gebet aus seiner innersten Tiefe darbringen, sich zu neuen Hoffnungen beleben, zu neuem Muthe beseelen will, wird sich nach seinen Ueberzeugungen, nach seinen Empfindungen zur Aufrechterhaltung edler Entschlüsse, gewiß nicht, bloß auf die öffentliche Feyer allein beschränken, er wird sich mit den Seinen in seinem Kämmerlein versammeln, und je nachdem ihm bey der Ueberschauung der Gefahr, die unsre Stadt vorzüglich von der Mitternacht des 18ten Octobers herüber zu der ersten Hälfte des 19ten, und besonders in den Morgenstunden von 8 — 12 Uhr bedrohete, das Herz enger oder weiter wird, desto flammender wird sein Opfer für die wunderbare Erhaltung der Seinen, so wie überhaupt des Ganzen seyn. Je tiefer wir aber in uns selbst hinabsteigen, desto mehr wird sich, wenn wir die Feyer der allgemeinen Andacht in dem Tempel begangen haben, das Herz von diesen heiligen Empfindungen belebt, in unsrer Familienmitte aussprechen, und sich nicht sehnen nach dem Geräusch kostspieliger, üppiger Belustigungen, wo die leidenschaftliche Sinn-

lichkeit in wilde Freuden ausartet, und sich aus den Schranken drängt, die einzig nur das wahre Glück der Menschheit umfassen. Darum laßt uns alles wohl überlegen, und bey der Feyer unserer Freude die hohe Würde nicht verläugnen, die wir der allgütigen, ewig gerechten und weisen Vorsehung schuldig sind, welcher wir unsre Erhaltung nur einzig zu verdanken haben, denn was und so viel auch Menschen gethan haben mögen, so gebührt doch

Gott und Ihm nur allein die Ehre!

Um in uns selbst zurückzukehren, um den Gesichtspunkt nicht aus den Augen zu verlieren, diesen Tag mit heiliger Würde zu begehen, und ihn nicht auf die Stufe so mancher andrer Feste zu stellen, wo so leicht die überwallende Leidenschaftlichkeit uns von der Grenze, die uns Gott zu nächst hinbringt, wegdrängt, laßt uns all die tausend und aber tausend Scenen des Jammers mit Aufrichtigkeit einander vergegenwärtigen, wovon gewiß kaum eine unsrer Familien, wenn auch die eine mehr und die andre weniger, in den verhängnißvollen Tagen vom 14ten bis zum 17ten, besonders vom 18 — 19ten October besreht blieb. Welch eine namenlose Zahl von Leiden umbebete jedes Haus unsrer Stadt, vornehm oder gering, reich oder arm! — Standen nicht alle in den höchsten Kengsten nahender Hungersnoth? mangelte es nicht Hunderten, ja wohl Tausenden, mehrere Tage hinter einander sogar am Brode, geschweige an andern Nahrungsmitteln? Und wenn wir uns auch auf die Großmuth der erhabenen Sieger verlassen konnten, Welch ein Grausen